

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 97 (2010)
Heft: 11: et cetera Livio Vacchini

Artikel: Herzstück : Umbau Pfarreihaus St. Jakob in Zürich
Autor: Schärer, Caspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herzstück

Umbau Pfarreihaus St.Jakob in Zürich

Einst gehörte die Kirche zu den wichtigsten Bauherren und Schrittmachern der Baukultur. Den vorläufig letzten Höhepunkt fand die kirchliche Architektur im Nachgang zum Zweiten Vatikanischen Konzil vor vierzig Jahren. Seither beschränkt sich die Bautätigkeit auf kleinere Interventionen; meist handelt es sich um neue Kirchengemeindehäuser oder Umbauten bestehender Gebäude, also im Grunde genommen um ganz profane Aufgaben. Die üppige Prachtentfaltung ist von entsprechend geringerer Bedeutung, und es obliegt der einzel-

nen Kirchengemeinde, wie sie zeitgenössische Architektur für ihre Bedürfnisse einsetzen will. Oft genug herrscht Skepsis in dieser Hinsicht. Das Beispiel der Römisch-Katholischen Kirchengemeinde St. Josef, die im Zürcher Industriequartier angesiedelt ist, zeigt jedoch, wie eine Bauherrschaft die Architekten zu hohen Leistungen anspornt kann.

Die Anlage an der Heinrichstrasse entstand Anfangs des 20. Jahrhunderts, als wegen der grossen Zuwanderung vorwiegend katholischer Arbeiterfamilien das Bedürfnis nach einer Kirche immer drängender wurde. Zunächst reichte das Geld bloss für ein Pfarrhaus mit Saalanbau, das 1904 von Chiodera und Tschudy erbaut wurde. Einige

Jahre später erstellten 1912–1914 Curjel & Moser daneben die neobarocke St. Josefskirche – ein Bau mit einem versteckten Betonskelett. Im Laufe der Zeit wurde das Pfarrhaus mehrmals umgebaut und besonders im von der Öffentlichkeit frequentierten Erdgeschoss stark verändert. Den dringenden Sanierungsbedarf der Wohnräume in den Obergeschossen nahm die Kirchengemeinde nun zum Anlass, die Situation im ganzen Haus gründlich überprüfen zu lassen. Sie beauftragte 2007 das Amt für Hochbauten der Stadt Zürich mit der Durchführung eines Planerwahlverfahrens unter Architekten. Gefordert waren neben der Neuordnung der drei oberen Stockwerke auch grundsätzliche Überlegungen zum von jeglichem Tageslicht

Der Vorsprung von heute für die Standards von morgen

4B Fassaden AG ist Marktleader für Fassaden in der Kombination mit Holz-Aluminium Fenstern und Holz-Aluminium- / Aluminium Pfostenriegel Systemen.

Die Lösungen sind architektonisch sowie technisch hochwertig und erfüllen höchste ökologische und ökonomische Anforderungen. Sie werden in Verwaltungs- oder Wohngebäuden eingesetzt – sowohl bei Neubauten als auch bei Renovationen. Die im Hause 4B entwickelten Fassadensysteme erfüllen die hohen Standards für Minergie®, MinergieP® oder Minergie-Eco®.



4B Fassaden AG
an der Ron 7
CH-6281 Hochdorf

Tel 041 914 57 57
Fax 041 914 57 00
www.4-b.ch

Sichtbar weiter

abgeschnittenen Foyer im Erdgeschoss. Es zeugt vom Mut der Bauherrschaft, dass sie sich in der Folge für einen tiefen und sicher auch gewöhnungsbedürftigen Eingriff in das Raumgefüge des Pfarrhauses entschieden hat.

Beschleunigen und bremsen

Der im Sommer 2010 fertig gestellte Entwurf von Frei + Saarinen Architekten setzt sich mit aller Deutlichkeit von der Formensprache des späthistoristischen Hauses ab. Dies aus der Feststellung heraus, dass das Erdgeschoss von den früheren Umbauten heftig mitgenommen und von der ursprünglichen Raumkonstellation und Materialisierung nicht mehr viel übrig war. Eine gewaltige, fast fünf Meter breite und über drei Meter hohe Fensterscheibe markiert neu hofseitig den Eingang in das Pfarreizentrum. Die einladende Geste ist eindeutig, unmissverständlich und in ihrer Makellosigkeit dem Beharrungsvermögen des Pfarrers

zu verdanken, der keine Unterteilungen in der Scheibe wünschte, so wie es das Wettbewerbsprojekt von Anfang an versprach. Von aussen besehen wirkt die Eingangsfront wie eine zwischen zwei Bauten gespannte, dünne Haut, glatt und bezugslos. Sie verweist bereits auf das, was einen im Inneren erwartet, und doch ist man überrascht, wenn man durch die Türe tritt.

Das neue Foyer schlängelt sich in einer Z-Figur durch das Erdgeschoss zwischen dem Pfarrhaus und dem eingeschossigen Saalanbau von Fassade zu Fassade, überwindet dabei einen kleinen Niveausprung und ist passgenau in die bestehende Tragstruktur eingefügt, von der jedoch nichts mehr zu sehen ist. Die Flächen, die den Raum begrenzen, stossen in spitzen und stumpfen Winkel aufeinander, an den Wänden wie auch an der Decke. Diese ist aus Dreiecken zusammengesetzt, die zur Mitte hin fast senkrecht zu einem dreieckigen Oberlicht aufsteigen, durch welches das gewünschte Tageslicht ins Foyer dringt. Im ersten Moment glaubt man sich in einem dieser modisch-beschleunigten Räume – es könnte auch ein Ladenlokal für trendige Outdoor-Bekleidungen sein –, wäre da nicht das weisse Täfer, das den Raum von der Seite und von oben einkleidet wie ein Möbel. Die Täferung bremst die Dynamik des Raumes, verleiht ihm Bodenständigkeit und eine gewisse festliche Stimmung. Zusammen mit dem Oberlicht, der grossen Eingangsfront und drei weiteren Fenstern zur Strasse trägt die weiss gestrichene Oberfläche massgeblich dazu bei, dass das Foyer so erstaunlich hell ist, obwohl man im Erdgeschoss eines tiefen Gebäudeblocks steht.

Das weisse Täfer erinnert nicht zufällig an den Umbau und die Erweiterung des Kinos Xenix in Zürich, dem Erstlingswerk von Frei + Saarinen. Während es aber dort um das Weiterbauen eines Holzbaus und die möglichst nahtlose Fortsetzung einer bestehenden Täferung ging (vgl. wbw 3|2008), wird hier das Holz als konstituierendes Element eines «Fremdlings» eingesetzt. So sehr sich die beiden Materialien gleichen, es sind nicht dieselben: Das Xenix ist mit Lärchenholz ausgekleidet, im Pfarreizentrum St. Jakob «simulieren»

unterschiedlich breit geschnittene MDF-Latten ein heimeliges Täfer. Das zunächst vermutete Zitat der eigenen Arbeit ist somit gar keines, sondern die Weiterentwicklung einer Entwurfsstrategie in einem anderen Kontext.

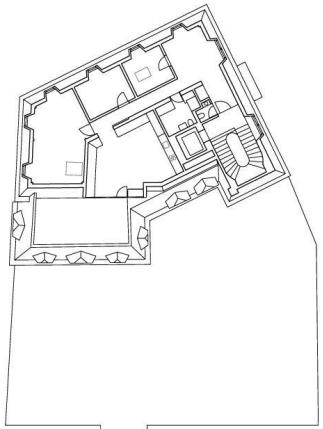
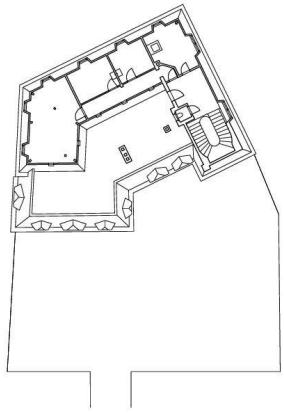
Doppelte Schrägen

Für die Aussenwahrnehmung des Parreizentrums ist das neue Foyer als Herzstück von grosser Bedeutung. Der Umbau betraf aber genauso die oberen Stockwerke, die zuvor vom Pfarrer allein bewohnt wurden. Dieser Raumverbrauch erschien ihm übertrieben, weshalb nun im ersten Obergeschoss Büros und ein Sitzungszimmer und im zweiten Obergeschoss eine Wohngemeinschaft für pensionierte Geistliche eingerichtet wurde. Der Pfarrer selbst zieht in das Dachgeschoss, das Frei + Saarinen zu einer Wohnung ausgebaut haben. Wie im Foyer ist unter dem Dach eine ungewöhnliche Räumlichkeit entstanden, die ganz aus der Situation heraus entwickelt wurde. Die Wohnung ist im Grunde genommen lediglich um einen einzigen Raum erweitert worden; in diesem einen Raum gibt es jedoch kaum eine senkrecht stehende Wand. Auf zwei Seiten, die erst noch in einem stumpfen Winkel aufeinandertreffen, bildet die ehemalige Dachfläche des Mansarddaches die neue, geneigte Innenwand. Die Aussenwand ist im gleichen Winkel nach innen geneigt, als Fortsetzung der vorgegebenen Geometrie des Daches. Das Produkt dieser Operation ist ein fünfeckiger, gekippter, futuristisch wirkender Raum mit unregelmässigem Grundriss und einer übergrossen Fensterfläche zur anschliessenden Dachterrasse – sozusagen das Gegenstück zur Eingangsfront im Erdgeschoss. Die neue Wohnküche ist sicher nicht einfach zu möblieren und empfindliche Gleichgewichtsorgane könnten darin in Schwingung geraten. Doch der schräge Raum wurde dem Pfarrer nicht aufgedrängt, im Gegenteil: während der Planungs- und Bauarbeiten trieb der die Architekten laufend an, ihre Ideen kompromisslos durchzusetzen. Mit dieser bedingungslosen Haltung gegenüber der Baukunst knüpft er im besten Sinne an die jahrhundertealte Tradition an.

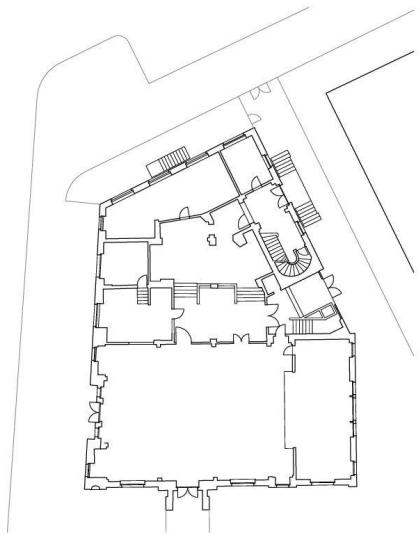
Caspar Schärer



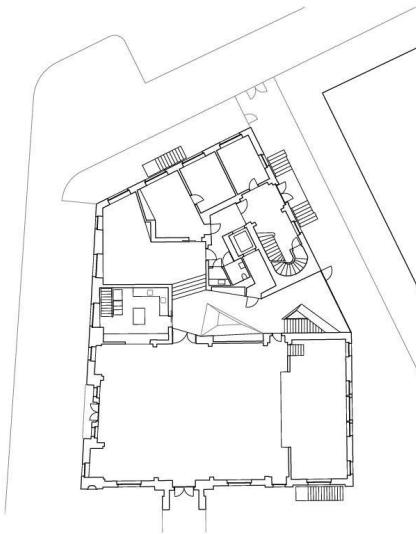
Bild: Niclaus Bechtel & Stefan Wulser



Bilder: Hannes Herz



Foyer- und Dachgeschoss vor dem Umbau



Foyer- und Dachgeschoss nach dem Umbau



Umbau Pfarreihaus St. Josef, 2007–2010

Adresse: Röntgenstrasse 80, 8005 Zürich

Bauherrschaft: Römisch-Katholische

Kirchgemeinde St. Josef, Zürich

Architekt: Frei+Saarinen Architekten, Zürich; Barbara Frei,
Martin Saarinen; Nicolaj Bechtel, Stefan Wülser, Corina Trunz,
David Winzeler, Bastien Turpin

Bauleitung: Jaeger Baumanagement

Ingenieur: WGG Schnetzer Puskas, Zürich



Bilder: Nicolaj Bechtel & Stefan Wülser

